

**Beitrag von Bischof Dr. Hans Christian Knuth, Schleswig  
für den „Zukunftskongress“ der EKD in Wittenberg  
25.-27. Januar 2007**

„Kirche der Freiheit“ – das klingt verführerisch und vielversprechend, das klingt nach Aufbruch, Revolution und Zukunft. Jedoch, liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie uns genau achten auf das, was wir sagen: Wir sind „Kirche *Jesu Christi*“, und nicht „Kirche der Freiheit“. Wir beten nicht die Freiheit an, die Freiheit ist nicht unser „höchster Wert“, der unserer Kirche Daseinssinn und Berechtigung gibt. Sondern wir sind Kirche *Jesu Christi*, und in diesem Namen liegt genau so viel *Bindung* an die Liebe und an die Wahrheit – wie in ihm auch die *Freiheit* gegeben ist von Sünde, Tod und Höllenangst. Weil wir Christen von der Angst des Todes und darum von den Mächten der Sünde befreit sind, darum können wir als Kirche auch in der Gesellschaft eine „Institution der Freiheit“ sein (wie Trutz Rendtorff und Dietrich Rössler es entfaltet haben<sup>1</sup>).

Das Schlagwort der „Freiheit“ wird in dem Impulspapier der EKD verwendet, um ein gutes berauschendes Gefühl zu erzeugen - und um einen starken Begriff zu haben für die Legitimation von „Freiheitlichkeit“ oder Beliebigkeit, was die Gestaltung der äußeren, weltlichen Formen unserer Kirche-Seins angeht.

Diese Freiheitlichkeit jedoch entlässt sich selbst aus der Bindung an Liebe und Wahrheit im Namen Jesu Christi – und schlägt sogleich um in ihr Gegenteil: Die Dialektik dieser Freiheit führt in Zentralismus und Hierarchisierung, in die Konzentration der Macht an privilegierten Orten und in den Versuch der Steuerung und Lenkung aller kirchlichen Lebensprozesse nach einer einheitlichen Strategie. Unter dem Vorwand der Profilierung des Evangelischen bzw. einiger Evangelischer treten Kopfgeburten an die Stelle der lebendigen Erfahrung und der lebendigen Selbstorganisation.

Dabei hängt sich die gepriesene „Kirche der Freiheit“ an ein im weltlichen Bereich längst überholtes Modell der Organisationstheorie; die „Kinder dieser Welt“ sind auch darin klüger als wir „Kinder des Lichts“, dass sie den Glauben an die zentrale Steuerung sozialer Großsysteme längst hinter sich gelassen haben!<sup>2</sup>

Evangelische Kirche als „*Institution der Freiheit*“ lebt vielmehr aus den Charismen der Kirchengemeinden und der einzelnen Glaubenden, die durch das lebendigmachende Wort Gottes auf den Weg gebracht wurden, jeweils an ihrem Ort, in ihrer unverwechselbaren Situation, die Wahrheit zu sagen und die Liebe zu tun. Nur aus der lebendigen Bewegung dieser vielen Einzelnen speist sich auch das, was wir dann evangelisches Profil oder evangelische Identität unserer Kirche nennen können; Kirchenleitung und kirchliche Zusammenschlüsse haben nur die Funktion, öffentlich bekannt zu machen, zu würdigen, zu pflegen und notfalls zu verteidigen, was sich im kirchlichen Leben selbst in der Bindung an Christus als Freiheit gestaltet.

Das Impulspapier der EKD atmet jedenfalls nicht den Geist der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, sondern lediglich den Geist jener „Freiheit“, die die Zentralmächte in der Weltgeschichte bei ihrem Griff nach dem *Ganzen* immer wieder gerne für sich beanspruchten.

---

<sup>1</sup> Siehe z. B.: Volkskirche – Kirche der Zukunft? Leitlinien der Augsburgischen Konfession für das Kirchenverständnis heute. Eine Studie des Theologischen Ausschusses der VELKD, Hamburg 1977

<sup>2</sup> Siehe z. B.: R. Nagel u.a., Systemische Strategieentwicklung, Stuttgart 2002, S. 335ff.